

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenbreite oder dem Raum mit 30 Pfg., falls auch Galle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. **Reklamen** die Seite 75 Pfg. **Erhalten** wöchentlich 10 Pfennig; **Sonntags** und **Feiertags** einmal, sonst zweimal täglich. **(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)**

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. **Am nächsten Zeitungsbefehl** unter Nr. 8816 eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Verkaufsstunden von 10^h bis 12^h, Uhr.
(Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Nr. 600. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 23. Dezember 1903. 1903.

Die Bedeutung der Tagespresse

wird in unserer Zeit so allgemein anerkannt, daß fast kein Haus zu finden ist, in dem nicht eine Zeitung gehalten und gelesen wird. Jeder der die Wahl zwischen vielfach noch demart, daß weniger der Inhalt als der Bezugspreis für das Abonnement maßgebend ist, und doch sollte es jeder Hausvater als seine erste Aufgabe betrachten, nur eine Tageszeitung zu wählen, die nicht lediglich nach Sensation strebt, sondern sich auch bemüht zeigt, das Interesse für alle politischen und wirtschaftlichen Fragen wach zu erhalten, die Freude an allem Schönen zu wecken und die Teilnahme an sozialen Bestrebungen, mögen sie nun auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst oder der Wissenschaft liegen, zu fördern. Als solches Blatt empfiehlt sich die

„Saale-Zeitung“

die, wöchentlich zweifach, auch Sonn- und Feiertags erscheinend, nicht nur unter den Vätern Mitteldeutschlands mit an erster Stelle steht, sondern hinsichtlich ihrer

Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung und Sorgfalt bei der Wahl ihres Inhalts

in Anspruch nehmen darf, den Vergleich mit jedem anderen Blatte, selbst mit der vielfach über Gebühr gewürdigten reichshauptstädtischen Presse, anhalten zu können.

An politischer Beziehung einem gesunden Fortschritt kundig und demgemäß in zahlreichen eigenen Artikeln und durchaus selbständiger Arbeit ein erschöpfendes, oft orientierendes Spiegelbild des politischen, parlamentarischen und wirtschaftlichen Lebens bietend, hält sie im lokalen Teile, der längt als der reichhaltigste und interessanteste aller Blätter anerkannt ist, sich an einer vornehmlich freien und völlig unabhängigen Erörterung aller kommunalen Fragen, und legt nach vor großem Verdienst darauf, unter möglichster Ausnutzung des Telegraphen und Fernsprechers nicht nur aus der Provinz, sondern aus allen Teilen des Reiches und der ganzen Welt alle wichtigen Ereignisse auf schnellstem Wege zuverlässig zu berichten. Kunst, Wissenschaft und Literatur fanden von jeher eine liebevolle Pflegestätte in der „Saale-Ztg.“ und ebenso ist es bekannt, daß der Familienkreis eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird.

Nach der laufenden dänischen Weihnachtszeitung „Weihnachten“, deren inhaltlicher Reiz sich niemand wird entziehen können, beginnt in der Unterhaltungsbilsteine ein größerer Roman von Ernst Georgy

Ohne Raß und Ruf.

Der seltend geschriebene Roman wird unsere Leser darum besonders interessieren, weil sich in ihm ein talentvolles Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Ernst Georgy bereits bekannt geworden ist, auf einem neuen Gebiete zeigt. Behandelt sie diesmal doch einen tragischen Stoff aus dem Leben eines jungen Mädchens, das emporsprengt aus dem Hintergrund und, ehe sie ihr Ziel erreicht, einem verhängnisvollen Unfall zum Opfer fällt. Die Verfasserin führt uns ein in das baltische, ruhlose Leben der höheren baltischen Gesellschaftsstände, das mit scharfer Bild beobachtet und mit überraschender Realistik geschildert ist. Diefem ergreifenden, vielseitigen Bilde aus dem modernen Großstadtleben folgt der physiologische seine Roman aus dem Familienleben

Das vierte Gebot

von H. Fischer-Wartgraf.

Eine begabte Autorin hat der „Saale-Zeitung“ diese größere Arbeit zum Geburtstag überlassen. Wir sind überzeugt, daß der von tiefem erzieherischen Ernst erfüllte Roman „Das vierte Gebot“, der das absolute Verfügungsrecht der Eltern über das Leben der Kinder als eine Abnahme tiefsten Gedankens darstellt, allgemein mit großem Beifall wird aufgenommen werden nicht nur seiner Kunst, zu eigenem Nachdenken anregenden Tendenz, sondern mindestens ebenso sehr nach seiner wohlklingenden Form wegen, die vor der auch rein literarischen Ansprüche genügt wird.

Außer diesen Romanen werden nach wie vor die mit Recht beliebt gewordenen kleinen Novellen, Skizzen und Essays weiter gepflegt und der Hegelei der Familie gewidmete Teil auch durch weitere sorgfältige Ausgestaltung der „Blätter fürs Haus“ auf seiner bisherigen Höhe gehalten werden.

Ein umfangreicher Handelskate mit telegraphischen Kurznachrichten und Börsennotizen, die in der „Saale-Zeitung“ früher als in Berliner Blättern vorliegen, eine Verlosungsliste, sowie die Zeitungslisten der preussischen Klassenlotterie vervollständigen den reichen Inhalt unseres Blattes.

Die „Saale-Zeitung“ ist Verbandsorgan der Königl. Amtsgerichte zu Halle und mehrerer Nachbarstädte, und verpflichtet sie die Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, sowie der Königl. Regierung zu Merseburg und des Königl. Landratsamts des Saalkreises, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Anzeigen jeder Art finden sich wegen der Wichtigkeit der Verbreitung der „Saale-Zeitung“ unter dem lauffähigen Publikum der Umgegend in ihr die denkbar weiteste und erfolgreichste Wirkung.

Je frühzeitiger die Bestellungen erfolgen, desto größer ist die

Garantie, die für rechtzeitige und blühende Lieferung gestellt werden kann. Wir bitten deshalb, die Erneuerung des Abonnements resp. Neubestellungen auf die „Saale-Zeitung“ sobald bei der nächsten Postansicht und bei den Postträgern sowie in unserer Expedition bewirken zu wollen. Dabei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß es uns durch mangelnder Neuzustellungen gelangen ist, die Morgen-Ausgabe hierfür wesentlich früher als selber erscheinen zu lassen, so daß die „Saale-Zeitung“ zum mindesten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und gleich aktuell wie diese in die Hände der Abonnenten gelangt und so das einzige große Blatt in Halle ist, das eine wirkliche Frühausgabe besitzt.

Der vierteljährliche Abonnementpreis für die „Saale-Zeitung“ mit Einschluß sämtlicher Beilagen beträgt bei allen Kaiserl. Postanstalten 3,25 Mark, bei unseren Expeditionen 2,50 Mark bei täglich einmaliger, 2,75 Mark bei zweimonatlicher Zustellung.

Der Verlag der „Saale-Zeitung“.

Freiheit und Sozialdemokratie.

Bei den jüngsten Auseinandersetzungen im Reichstag über die Theorien und Zukunftspunkte der Sozialdemokratie hat der Abg. Bebel mit der bei ihm üblichen sorgigen Entrüstung die Behauptung zurückgewiesen, daß die Verwirklichung der sozialdemokratischen Pläne zur Errichtung eines Staatswesens führen würde, das mit einem Justizhaus verzweigte Reichlichkeit hätte. Die Sozialdemokratie liebt es, sich als die Partei der wahren Freiheit hinzustellen und schärfste Kritik zu üben an allen gesetzlichen und polizeilichen Maßnahmen, die ihr nicht gefallen. Tatsächlich aber würde im sozialdemokratischen Zukunftsaufbau die wichtigste Aufgabe die Errichtung von Staat und Polizei in die öffentlichen und privaten Verhältnisse der einzelnen Bürger erfolgen müssen, wenn anders überhaupt das staatliche Gebilde nach sozialdemokratischem Rezept aufrecht erhalten werden soll.

Der Dogmatiker der Sozialdemokratie Karl Kautsky, der in seiner Schrift „Am Tage nach der sozialen Revolution“ des näheren ausführt, wie die Sozialdemokratie im einzelnen ihre Zukunftspunkte verwirklichen will, sucht dem Einwand zu begegnen, daß die Herrschaft des „siegenden Proletariats“ zu einem „Justizhausregime“ führen würde. Aber was er ausführt, beilehnt nicht, sondern verächtlich diesen Einwand. Zunächst gibt sich Kautsky der Illusion hin, daß im Interesse der Gesamtheit kaum ein Arbeiter seinen Posten verlassen werde. Aus „demokratischer Disziplin“ werde man in freiwilliger Unterwerfung unter die Führung in der demokratisch organisierten Fabrik sich stellen. Aber im Grunde genommen traut auch Kautsky dem nicht. Er meint, daß, wenn man alles auf die Freiwilligkeit der Arbeiter stelle, es vollkommen keine, doch einzelnen Industriesektoren zu viel Arbeiter zutreiben, während bei anderen Mangel an Arbeitern herrsche. Deshalb müsse man „den nötigen Ausgleich dadurch herbeiführen, daß man dort, wo sich zu viel Arbeiter melden, die Löhne herabsetzt, dagegen in jenen Industriesektoren, wo es an Arbeitern mangelt, den Lohn erhöht, bis man es erreicht, daß jeder Zweig sozial Arbeit hat, als er braucht.“ Danach wird nach das Gesetz, wonach sich die Löhne nach Angebot und Nachfrage regeln, aus der bürgerlichen Gesellschaft in das proletarische Regime übernommen. Zugleich wird damit zugestanden, daß eine Gleichheit des Arbeitslohnes für die verschiedenen Betriebszweige, für welche Bebel noch in seinem Bude über „Die Frau“ entschieden tritt, undurchführbar ist. Wird der Ausgleich durch das proletarische Regime auf diese Weise herbeigeführt, so greift damit das proletarische Regime zu dem von Kautsky sogenannten „Mittel der Hungerpeinliche.“ Denn melden sich für einen Betriebszweig oder für einen Ort oder eine Werkstatt Arbeiter über den Bedarf, so müssen dann sofort die Löhne auch für alle im Betriebe tätigen Arbeiter bis zur Abschreckung von Meldungen herabgesetzt werden. Schließlich kommt man dabei fastlich doch auf die „zwangsweise“ Zuweisung der Arbeit nach dem Mitter einer Justizhausverwaltung hinaus. So schreibt denn auch Kautsky an einer anderen Stelle seiner Vorrede: „In einer kommunistischen Gesellschaft wird die Arbeit planmäßig reguliert, werden die Arbeitskräfte den einzelnen Zweigen nach einem bestimmten Plane zugewiesen.“ An einer anderen Stelle heißt es: Die herrschende Arbeiterkraft werde „die Arbeiter, die in den stillgelegten Betrieben überflüssig werden, den anderen zuweisen, deren Tätigkeit fortgesetzt wird.“

Dabei muß Kautsky eingestehen, daß nicht einmal eine Steigerung des Einkommens der Arbeiter im Zukunftsaufbau zu erwarten sei. Er weiß nach, daß zur Erhöhung der Löhne von dem jetzigen Einkommen der Kapitalisten nicht allzu viel übrig bleiben würde, selbst wenn das ganze Kapital mit einem Schlag konfisziert würde. Wenn das „siegende Proletariat“ das Kapital expropriert, müsse es auch seine gesellschaftlichen Funktionen übernehmen, darunter die wichtige Funktion der kapitalistischen Akkumulation. Die Kapitalisten verzeihen nicht ihre ganzen Einnahmen, einen Teil davon legen sie zurüd zur Erweiterung der Produktion; ein proletarisches Regime wird gleiches tun und die Produktion erweitern müssen, es konnte daher schon aus diesem Grunde selbst bei radikaler Konfiskation des Kapitals nicht dessen ganze bisherige Einnahmen der Arbeiterklasse zuführen. Aber von dem Mehrwert, den die Kapitalisten einjamen, müssen sie auch wieder einen Teil in Form von Steuern 2% den

Staat abgeben. Dieser Anteil wächst enorm, wenn die progressive Einkommen- und Vermögenssteuer die einzige Staats- und Gemeindefiskus bilden soll. Es kämen dabei alle die erweiterten Abgaben in Bezug auf Schulwesen, Versicherung usw., welche das proletarische Regime dem Staat zuweist, in Betracht. Es wird danach also, wie Kautsky folgert, zur Erhöhung der Löhne von dem jetzigen Einkommen der Kapitalisten nicht allzu viel übrig bleiben.

Wenn schon in den Schriften der sozialdemokratischen Führer die Zukunftsaufgaben derart wenig verlockend geschildert werden, wie würde sich erst die rauhe Wirklichkeit gestalten. Ohne Zweifel würde die sozialdemokratische Überleitung zu weitgehendem Zwang und schärfstem Terrorismus greifen müssen, um ihre Anordnungen durchzuführen zu können. Die sehr die Sozialdemokratie zu Terrorismus und Gewalttätigkeit neigt, um ihre Parteibestrebungen durchzuführen, das haben zahlreiche Vorkommnisse schon im gegenwärtigen Staat genaugem bewiesen. Bahndiebstahl, der Reichsgerichtler hat durchaus recht, wenn er im Reichstage dem Abg. Bebel gegenüber ausführt: „Kämen die Sozialdemokraten jemals ans Ruder, so würde man sagen, daß die Reichsgerichte die sie vorher vorgebracht haben, daß die Förderung der Freiheit, die sie vorher aufgestellt haben, die ärgste Heuchelei sind, die jemals gewesen ist. Ueber dem Lager der Sozialdemokratie weht nicht die Fahne wahrer Freiheit!“

Deutsches Reich.

Sof- und Personalangelegenheiten.

Dem Oberpostdirektor Grebebach in Berlin ist bei seinem Erscheinen am Dienste der Charakter als Wirklicher Oberpostdirektor am 1. Oktober mit dem Range als Rat erster Klasse verliehen worden.

Die Reform des Vereinsgesetzes.

Nach der bisherigen Stellungnahme des Ministers des Innern zu der Forderung, das Vereins- und politische Vereinsgesetz in dem Maße umzufassen und zu reformieren, wie man auf dem Reichstage in dem Maße angefangen hat, so ist nunmehr die Reform des Vereinsgesetzes nicht allzu langfristige Erwartungen zu knüpfen. Herr v. Hammerstein hat bisher auch in dieser Frage den allerersten Schritt unternommen. Er ist in dieser Beziehung nur erinnert an die schon abgelehnte Erklärung, die er am 5. Mai 1902 bei Beratung von Beitritten im preussischen Abgeordnetenrat abgegeben hat. Er lagte damals vor:

„Die Verhältnisse haben sich in den fünfzig Jahren, die seit dem Erlaß der Verordnung über das Vereins- und Versammlungsgesetz vergangen sind, in dieser Beziehung noch nicht geändert.“ ... Ich habe heute noch auf demselben Standpunkt, wie das hohe Haus schon vor 50 Jahren, und nach meiner Ansicht hat in eigentlichen politischen Vereinen die Frau nichts zutun. Das ist die gesetzliche Grundlage, an der zu ändern ich kein Bedürfnis fühle.“

Nun ist es allerdings das Wort des preussischen Ministers des Innern allein nicht maßgebend für die Entscheidung der Reichsregierung. Die Anregung dürfte wahrscheinlich von dem Ministerpräsidenten selbst ausgegangen sein, und Herr v. Hammerstein wird der geplanten beschriebenen Reform sicherlich keinen ernsthaften Widerstand entgegenstellen. Daß er aber im Landtage die Vorlage der Regierung für die nach seiner Ansicht „kein Bedürfnis“ vorlegt, mit besonderer Begünstigung vertreten wird, darf man schließlich von ihm erwarten. Hierzu kommt die ablehnende Haltung der gesamten Rechte, die Herr v. Hammerstein schließlich in seinem latenten Widerstand nur bekräftigen wird.

Der preussische Ministerpräsident Ernst Bülow wird also schon ein etwas größeres Quantum von Energie aufwenden müssen, als man es bisher von ihm gewohnt war, um auch nur diese beschriebene Reform des Vereinsgesetzes durch die Lippen der reaktionären Mehrheit des Landtags glücklich hindurchzuführen zu können.

Agarische Offenherzigkeiten.

In Ost- und Westpreußen haben in den letzten Tagen mehrere größere Versammlungen des Bundes der Landwirte stattgefunden. In Königsberg i. Pr. trat gleichzeitig die Hauptversammlung der preussischen Landwirte zusammen, die von dem Reichsminister der Landwirtschaft, Herr v. Hammerstein, eröffnet und geleitet wurde. Die Versammlungen der Landwirte sind eine rechtliche Angelegenheit der Reichsregierung der Minister in ein rechtliches Licht zu setzen. Anbelangend verdient eine geradezu scharfe Verurteilung des Grafen Nibelsch in der Generalversammlung des preussischen landwirtschaftlichen Vereins über den Einfluß der Wahlvereine auf die größere Sicherung des Wohlgeheimnisses die weiteste Verbreitung. Nach dem Bericht der „Köln. Post. Ztg.“ lagte Graf Nibelsch: „Sehr ungünstig ersehen die Situation der rechtslebenden Parteien anfänglich durch die Einführung der Wahlvereine in Preußen.“ Ich will dabei gar nicht erörtern, ob mit dieser Meinung das Wahlgesetz besser gemacht werden könnte als früher. (Selbstkritik.)

Die bei diesen Worten verzeichnete Selbsterkenntnis beweist, daß der Herr Graf von der zarten Bedeutung, das man es in ostpreussischen Kreisen trotz der Einführung der Wahlvereine sehr gut zu verstehen hat, der gebietenden Wahl ein Schwergewicht zu werden, daß den Bürgern ein verständnisvolles Verhalten erweisen sollte. Anders, etwas gefühlvoller hätte man sich „Erklärung“ unter „Wahlvereine“, wie sie in dem „Groß-Saale“ veröffentlicht wurde, prozess zu Tage getreten sind, hat der Herr Graf wohl auch zu

worden wären, nicht kurz konnte hinweggegangen werden, um so weniger, als für Goethe ein eigenes Wort eine besonders weitläufige Geltung hat: „Wie prägnant die biographische Charakteristik sich bei dem großen Mann als bedeutendsten Lebensverdienst.“ Wie wichtig sind aber auch die Details des Goetheschen Lebens für das Verständnis seiner Dichtungen. Biographien, die bei ihren eingehenden Analysen nach Anderes Methode verfährt, setzt in übergehender, glühender Darstellung, wie Leben und Schaffen bei Goethe eine Linie, und leitet den Leser, die Goetheschen Schöpfungen als Geschehnisse in der Welt zu betrachten und begreifen zu können. Das schönste Verständnis und ein getriebenes, eigenes Urteil, das auch über feinstehende Werke sich ganz ungewöhnlich und seltend durch vollendeten Ausdruck und geistigen Gehalt äußert, bewahrt der Verfasser in seiner bei aller Klarheit doch tiefen, kritischen Bindung von Goethes Wesen. Ueberhaupt sind in dem ganzen Buch Form und Inhalt, Stoff und Behandlung so durchsichtig, daß man in dem Buche voller Bedeutung bekommt: das Buch hat Stil. Biographien sind gewöhnlich Gelehrter, der in langwierigem Studium sein Material gesammelt und geordnet hat, und ein schaffender Künstler in der Art, wie er die Fülle seines Wissens leicht und flüssig vorträgt. So, wie kein Künstler, so geht der feine Goethebiograph die schwere Arbeit ganz unter in dem Eintritte des mühseligen. So gewahrt neben der Freude am Stoff sein Buch noch hohen ästhetischen Genuß durch seinen Ton und seinen Stil. Knapp und bündig ist die Goethesche Sprache und von erlauchteter Anschaulichkeit. Ein einzelner Ausdruck sagt genug aus, ein ganzes Bildnis in seinen Worten und in den Worten. Der erste Band umfaßt Goethes Leben bis zur italienischen Reise 1786 und schließt mit der Entstehungsgeschichte, der Begründung und Wäandlung des „Jahrs“. Der zweite Band schließt sich mit der Rückkehr aus Italien an, halt die im ersten Bande noch fortgebliebene eingehendere Behandlung des Persönlichen zu Erläuterung nach und bietet ein besonders wertvolles Kapitel über Goethes Arzt, der Biographen als dem Mittelpunkt von Goethes Dichten mit Nichts einen besonderen, größeren Abschnitt widmet. So begreift Goethes Biographie auch über Goethes Arzt, erstens er doch ihre Tüden und nennt sie offen. Als solche von innerer Notwendigkeit, also nicht bestimmt durch die Gegenstände menschlichen Lebens und menschlicher Kraft, bezeichnet er das Fehlen des Traulichen, Gemüthlichen, des Demüthigen und des besinnlichen Vaterländischen, Mängel, die er auf Goethes Geistes-Draufziehen zurückführt. Seine Sprache und doch erschöpfende Rückständigkeit überläßt auch hier wieder, wenn er in Vergleich mit dem Volkstheile Goethes Arzt, davor steht und sagt: „Und wenn auch das Volkstheile zu erwarten, als ob der auf dem Bruchstücke lebende Mann, der durch die Wiege schickende Natur, den er nicht die Augen umfängt, glatte Gehe, die träumerische, bunte Gehe die ausläßt, so ist es bei Goethe, als ob der rauschende Wald, der bewegte See, der dahinflutende Strom, die von Sonnenstrahlen blühende und von Vergewaltigung belebte Natur ihre Wesen erlösen ließe.“ Mit großer Beiläufigkeit behandelt Goethes Biographie Goethes Verhältnis zu Goethe, dem er nicht die gleiche Bedeutung in Goethes innerem Leben beizumessen wie andere Biographen. Er steht in ihm nicht die Lebensbedeutung, sondern mehr die angenehme Gewohnheit, die sich an Stelle der ersten Leben kann und dann unüberwindlich wird, und warnt davor, Verbindungen zu überschätzen, in denen Goethe von seiner Natur zu Goethen, von seiner Schönheit nach für ihn, spricht. Goethe hat sich teilweise von dem Persönlichen getrennt. In einem Bilde stellt Biographen nach, das Goethe mit Christiane in seinen Wesen nicht über sein eigenes Schaffen und Denken wie zu einem Lebensgefährtin gesprochen habe, sondern mehr über ästhetische, alltägliche Dinge. Als weiteren Hinweis dafür, das Christiane Goethen umarmlich genügt, und davon beglückt haben könnte, führt er eine Anekdote an, der Goethes Verlobung im Jahre 1801 in Verbindung brachte mit den „elender hässlichen Persönlichkeiten“, die ihn drückten. Für diese Erklärung scheint ihm noch der Umstand zu sprechen, das Goethe am Ende des Jahres 1800 selbst über das Persönliche in Zehn vertheilt, getrennt von Christiane und keinem einzelnen Genuß, einen ganz persönlichen, das Persönliche darstellend, tut er Christiane doch keineswegs Anrecht, vielmehr erweist er ihre guten Eigenschaften voll an und namentlich ihre bescheidene Zurückhaltung, mit der sie sich zu Goethe in die richtige Stellung zu bringen gewußt hat. Durch die wahre Darstellung aber geht Goethe selbst aus dem Persönlichen als um so vornehmerer Charakter hervor. Es ist in einer kurzen Beschreibung nicht möglich, alle Vorzüge des Biographischen Werkes zu erwähnen, drum sei zusammenfassend kurz gesagt, das das vornehmste, prägnanteste, prägnanteste, das nicht wieder löslich, die beste Goethe-Biographie ist, die bisher geschrieben, und wirklich ein Labial, wie Epilogen das Buch genannt hat. Endlich haben wir unsere kritische Goethe-Biographie als ein Werk, das die Schiller, nachdem die Biographen nicht mehr genügt, bald folgen! —

Provinzialnachrichten.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Zwei Kinder ertrunken.] Zu Weiskens sind zwei Kinder des Arbeiters Bergmann in dem dortigen Dorfteiche ertrunken; sie hatten sich auf die schwache Eisdecke begeben und waren eingebrochen.

* * * Wüßberg, 6. Dez. [Unfälle.] Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Mittag auf dem Saal in Spalen an der Ecke der Altschule. Der 21jährige Arbeiter Otto Ziller, ein Schüler der Ueberreichen der Gasse zwischen der Ruffen zweier Eisenbahnen und erlitt eine heftige Quetschung, daß der Tod alsbald eintrat. Der Wundheilung ist unbeeinträchtigt. — In der hiesigen Klosterkirche, in welcher Renovierungsarbeiten ausgeführt werden, brach ein Teil der oberen Decke des Gewölbes plötzlich zusammen, wodurch der Meisterrichter Johann die tiefer gelegene Decke des Gewölbes stürzte. Er erlitt schwere Verletzungen. Dem Wundheilung von hier, der sich ebenfalls auf dem zusammengebrochenen Gewölbe befand, gelang es, sich festhalten.

* * * Wittenberg, 22. Dez. [Feuer.] In Trebitz wurde das Wohnhaus, der Tausaal und das Pflanzhausgebäude des Gutsbesitzers Meißner, teils mehr teils weniger durch Feuer zerstört. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entschädigung infolge des Brandes, der im Herdofen zum Ausbruch gekommen war, ist noch unermittelt.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Ein letzter Fang.] wurde gestern im Jagdrevier des Herrn Amtsrat Hertwig im Weiskens Heger gemacht. Ein Silber wurde von Weiskens bei Weiskens in einem Gebirge bemerkt und eingefangen. Der ca. 50 Pfund schwere Silber wurde dem Jagdwächter übergeben.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Verheerung.] — Weiskens, 22. Dez. Im Saale des „Wasserklosters“ ereignete heute nachmittag 90 Kinder der Kinderbewahranstalt reichliche Weihnachtsgaben. — Der Weihnachtsestreich an den drei letzten Sonntagen war in der Stadt bei den Geschäften und auf dem Weihnachtsmarkt recht erge. Durchweg haben die Geschäfte gute Geschäfte gemacht.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Töchter von Unso!] Ein recht trauriges Weihnachtsfest ist der Familie des bei dem Fuhrwerksbesitzer Engelmanns hiesig in Dresden lebenden Fuhrers Schwarzlofz dadurch befallen, daß letzterer von einem Unfall betroffen wurde, an dessen Folgen er heute gestorben ist. Er hatte eine Möbelfabrik von Wittenberg nach hier zu fahren und ist dabei, in der Gasse des großen Wittenbergs, durch irgend einen unglücklichen Zufall aus dieser herausgestürzt und vor das Gesicht ein Pferd gefallen, das ihm sehr schwere Verletzungen beibrachte. Er blieb auf der Straße liegen, während die Pferde ruhig weitergingen und erst in Reudenberg, wofolbst das hiesige Polizeibüro angehalten war, angehalten wurden. In der Vermutung, daß sich ein Unglück ereignet, suchte man nach und land schließlich in der Schwereverletzung, der nach die Kraft gehabt hatte, sich fortzuschleppen. In seiner Wohnung ist er jedoch noch losigstehender ärztlicher Pflege seinen schweren Verletzungen erlegen. Er war ein fleißiger, ordentlicher Mann in den 30er Jahren, hinterließ Frau und 5 unermöglicher Kinder.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Zu dem Vorfall im Seminar] erzählt die „Holl. Ztg.“ eine Mitteilung, nach der der Grund zu dem verurteilten Selbstmorde des Seminaristen in dem gemeinen Vernehmen eines seiner Mitschüler ihm gegenüber zu suchen ist, er hätte mit diesem noch zwei Jahre zusammen leben müssen, dieser Gedanke hätte ihn zur Verzweiflung getrieben. Der Schüler, von dem der Seminarist den Mordverfälscht, hat diesen mit zwei Mahlpatronen getödet, der Schüler selbst hat dann noch vier Mahlpatronen nachgedacht. Die Verurteilung hat nicht von Schnaps, sondern von einer falschen Wein mit nachfolgender Bier hergestellt. Seine Lehrer haben ihn stets sehr rüchsigstoll behandelt.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Der Denkmals-Bauberein] der den Zweck hat, ein Krügerdenkmal zu errichten, hat sich aufgelöst, da nur der fünfte Teil des Budgets zusammengebracht werden konnte.

* * * Weiskens, 21. Dez. [Stammesabend.] — Weiskens, 21. Dez. Der vergangene Woche hat der unter Leitung des hiesigen Herrschaftsbesitzer und seiner Gattin stehende „Frauenverein“ wieder einen logen. Familienabend im hiesigen Schützenbauwehnanstalt. Der gewöhnliche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit Gebetsgebet und Antritten wurde begonnen. Die bargebotenen ersten und letzten Vortragstücke wurden sehr gut aufgenommen und mit großem Beifall aufgenommen. — Auch in diesem Jahre ist man hier bemüht gewesen, den Erkranken eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Vom „Verein für innere Mission“ wurden bare Geldunterstützungen und zwar vornehmlich an bedürftige Witwen verteilt; vom „Waisenvereine“ erhielten einige 30 Familien Weihnachtsstücke und andere nützliche Sachen.

* * * Weiskens, 22. Dez. [Tod auf dem Schienen.] Der an der hiesigen Station angestellte Bahnwärter Franz Berger, in Dorothea wohnhaft, wurde gestern abend nach 8 Uhr auf dem Heimwege dicht bei der Niederoberröhrstraße, als er dem von Weiskens herkommenden D-Züge entgegenzuweichen versuchte und in das nordliche Gleis übertrat, von einer nicht mehr fortzubewegenden Lokomotive überfahren und einseitig verkrümmt. Auf Anordnung des Bahnarztes wurde die Leiche des Verunglückten mittels Trage von zwei Mitarbeitern in die Wohnung nach Dorothea gebracht. Wahrscheinlich ein trauriges Weihnachtsfest für die Witwe

necht fünf Kindern! Tief dem Weihnachtsfest bei sehr genaumen Kenntnis von dem Gange des hiesigen Handels in der Station wie auf der Straße so etwas passieren konnte erscheint wie ein Rätsel.

K. Oberhof, 22. Dez. [Winterlandchaft.] In der Gegend ist gegenwärtig eine bedeutend herrliche Naturanschauung. Die hohen Tannen deckt glühender Schnee, und Schilfen gebogen laden hinaus ins Freie. Wahrscheinlich, da gibt es eine erwartete Weihnachtspartie für die Tobstocher!

* * * Weiskens, 21. Dez. [Zu voller Fahrt des Zuges fürzte] vor kurzem das achtjährige Kind einer rumanischen Familie, die nach Amerika auswandern und auf der Eisenbahn fuhr über Weiskens begriffen war, aus dem Wagen und so sich mehrere Knöchelbrüche zu. Da die Auswanderer nicht von der Postlinie am Wagen wussten, mußte das bedauernswerte Kind so lange auf dem Bahnsteig liegen bleiben, bis der Zug die nächste Station erreicht hatte, von wo aus sofort Schritte zur Aufhebung unternommen wurden. Man brachte das schwere verletzte Kind nach dem Weiskens Kinderkrankenhaus, während die Eltern, um nicht den Rückschlag an den Reisebegleiter zu bekommen, weiterzureisen gezwungen waren. Dort der sorgfältigen Behandlung des Kindes im Kinderkrankenhaus wurde es jüngst als geheilt entlassen, und mit dem nächsten Trupp rumanischer Auswanderer, die hier durchziehen, wird das Kind seinen künftigen in Amerika befindlichen Eltern wieder zugeführt werden.

Letzte Nachrichten.

Russische Anteile in Berlin?

Berlin, 23. Dez. Das „Berl. Tagbl.“ will folgende Meldung aus Petersburg erhalten haben: In hiesigen finanziellen Kreisen spricht man davon, daß die russische Regierung gegenwärtig in Berlin Sondierungen vornehmen lasse, um auf dem deutschen Markt ein größeres Anlehen — man sagt, es handle sich um 500 Mill. Mark — unterzubringen. Da die Gelegenheit hier sehr günstig voll betrieben wird, so ist anzunehmen, daß sie zunächst auf die in Abrede gestellt und ein Dementi nicht auf sich warten lassen wird. Dies hindert jedoch nicht, daß man sich in russischen Kreisen sehr sanguinischen Erwartungen hingibt und meint, Anstand bestesse durch die Handelsvertragsverhandlungen hiesiger Kreise, um sich den Einfluß der deutschen Reichsregierung im günstigen Sinne dienstbar machen zu können. (Man muß abwarten, ob es sich um eine Spinnerei oder um Tatsachen handelt. Red.)

Wir teilen Ihnen mit, dass sich Ihre Shannon-Registrator-Einrichtung sehr gut bewährt hat; wir haben ca. 150 Apparate in Gebrauch, die auch in bezug auf die Haltbarkeit nicht zu wünschen übrig lassen, und sind wir mit dieser Einrichtung sehr zufrieden.
Kirehn & Co. A.-G., Leipzig-Söllershäuser (ca. 150 Apparate in Gebrauch).

Der „Original-Shannon-Registrator“ in Buchform vom Erfinder ZEISS darf nicht mit anderen Fabriken verwechselt werden.
SHANNON-REGISTRATOR-Co.
Ang. Zeiss & Co.
Berlin W., Leipziger Str. 126. Cöln, Dresden, Wien, Zürich, Mailand, Paris.
GOLDENE MEDAILLE Weltausstellung PARIS 1900.
Ausführliche illust. Cataloge gratis u. franko.
Zu haben in allen besseren Schreibwarenhandlungen.

Das in letzter Zeit auf den Markt gebrachte Tilit-Mundwasser ist nachweislich das beste und vorzüglichste Präparat der Neuzeit.

Bevorzugte Weichmachts-Geschenke.

Pelzwaren in unüberr. Auswahl	Jagd-Westen f. Herren v. M. 12 bis 125.	Normalwäsche Hemden St. M. 4 bis 7 Pf.	Hosenträger f. Herren v. M. 3,50 bis 50 Pf.	Kragenschoner f. Herren v. M. 3,50 bis 36 Pf.	Handschuhe f. Damen, Glacé v. 96 Pf. an.	Krawatten f. Herren M. 3 bis 25 Pf.
Oberhemden f. Herren M. 6 bis 2,50.	Serviteurs f. Herren M. 1,75 bis 18 Pf.	Regenschirme von M. 15 bis 125.	Unterröcke f. Damen v. M. 42 bis 1,25.	Schürzen Tändelsch. v. M. 2,25 b. 0,25.	Plaids von M. 12 bis 95 Pf.	Kapotten f. Damen M. 3,75 bis 85 Pf.
Vorleger a. Felle v. M. 25 bis 38 Pf.	Portiären f. Paar v. M. 30 bis 2,00.	Tischdecken von M. 25 bis 1,50.	Kopfschals von M. 12,50 bis 50 Pf.	Fächer von M. 12 bis 45 Pf.	Federboas von M. 18,50 bis 50 Pf.	Pompadours von M. 8,50 bis 38 Pf.
Taschentücher weiss ges. Dtz. M. 10 b. 1,20.	Taschentücher f. Kinder Dtz. M. 3 bis 60 Pf.	Tischtücher in allen Preislagen.	Teegedecke in reichster Auswahl.	Prunk-Gedecke bis zur elegantesten Art.	Handtücher Stück von 90 bis 8 Pf.	Wischtücher Stück v. 40 Pf. bis 3 Pf.
Abgeg. Robe, 6 Meter, Warp, von M. 1,50 an.	Abgeg. Robe, 6 Meter, Gingham, v. M. 2,00 an.	Abgeg. Robe, 6 Meter, Blaudruck v. M. 2,25 an.	Abgeg. Robe, 6 Meter, Fantasie v. M. 3,— an.	Abgeg. Robe, 6 Meter (schwarz), Fantasie v. M. 4,50 an.	Abgeg. Robe, 6 Meter, Noppé, von M. 4,50 an.	Abgeg. Robe, 6 Meter, Zibeline, v. M. 5,00 an.

Halle a. S. Geschäftshaus ? Lewin. Marktplatz 2 u. 3.

